

HANNES SONNTAG

LANDUNG
EINER SEELE

LANDUNG
EINER
SEELE



LITERATUR
DER
ZUKUNFT

Widmung

Einem unbekanntem kleinen Jungen, den ich neulich sah

Den rechten Arm schiebt er die bauchige Glaswand der Backtheke hinauf. Oben angelangt, zieht ihm die Verkäuferin den Fünf-Euro-Schein aus den Fingern.

»Brötchen bitte«, sagt er.

»Wie viele denn?«, fragt die Marzipanige nach unten.

»Für fünf Euro Brötchen«, antwortet er, die kleine Stimme etwas in trockenes Gras gewickelt.

»Und welche sollen es sein, junger Mann?«

»Mischen Sie einfach«, lächelt er in sich hinein.

Er hat es geschafft. Er hat seinen Auftrag erfüllt. Er ist groß und hat, so klein er ist, das Gespräch nach Plan geführt. Sogar der Dicken die Freiheit der Wahl gelassen. Sein ganzer Stolz: wie gut die Welt funktioniert, wenn man ihr richtig kommt. Alles hat gepasst, denkt er, und fühlt sich aufgehoben in den Sätzen, die man ihm nahelegte.

Halb aufgerichtet hänge ich im Bett. Beinahe ist Abend. Mir zugewandt steht Hety vor dem Bügelbrett. Das Bügelbrett teilt Hety und ihre Schürze in zwei Teile. Alles, was Hety anfasst, ist weiß. Was sie weglegt, ist flach und kleiner als vorher. Über Hetys Kopf leuchtet ein milchiges Glas, eine Lampe mit gelb absteigendem Licht. Darin schwimmt eine Fliege. Sie macht den tanzenden Fleck. Ich schaue nur ins Licht. Bis Hety ganz darin verschwindet.

»Du lügst«, sagt Hety. Ich weiß nicht, was ich gesagt habe. Ich weiß nicht, wann ich etwas gesagt habe. Ich weiß nicht, was das ist: Lügen. Aber ich fühle einen Stein gegen meine Brust geworfen. Ich fühle, dass nun sein Schlag als Schatten in mir ist. Eigentlich müsste ich aus dem Zimmer gehen. Stattdessen sinke ich ins Kissen zurück. Ich bin jetzt krank.

Das Fenster zur Straße ist geschlossen. Eine durchsichtige Wand. Mit dem Ellenbogen stütze ich mich auf die Fensterbank, ganz in die linke Ecke gestrichen. Draußen ist alles in Bewegung. Mitten im Bild ist ein großer Baum umgestürzt. An der Stelle, wo der Stamm zerborsten ist, ragen rötlich-gelbe Wolfszähne ins Freie. Das Milchgeschäft gegen-

über ist nun ganz offen zu sehen. Aber es sieht aus, als sei es zu. Niemand geht gerade die paar Treppenstufen zur Lادتür hinauf. Die große silberne Milchkanne, die laut über den Platz rollt, hat ihren Deckel verloren. Und überall springt Papier durch die Luft. Kein einziger Mensch ist da. Links neben dem Haus, in dem das Milchgeschäft ist, wird ab und zu die Gardine beiseitegeschoben. Eine Frau schaut durchs Fenster, schüttelt den Kopf, dreht sich zur Seite weg und zieht die Gardine wieder vor.

Irgendwann wende ich mich nach rechts. Neben mir lehnt mein Vater. Sein Haar um die kleine Glatze ist zerraut. Ich sehe nicht, wohin er sieht. Unter seinen Augen kleben Tränen. Mein Vater weint.

Ich liege im Fenster. Dementselben, durch das ich auch auf das Milchgeschäft blicke. Nun schaue ich ein wenig nach links in die Schräge. Ich bin der Mittelpunkt. Kein Zug kann sich unbemerkt an mir vorbeistehlen. Ich könnte keinen aufhalten, ich könnte keinem entgegentreten, die Hand heben und Halt gebieten. Aber alle fahren durch mich hindurch. Sie gleiten über die gelbgezielte Überführung, unter der die Straße zum alten Friedhof verläuft. Gedrungen ist diese kleine fette Brücke, die sich wie ein

dunkel gekrümmter Rücken einrollt und nach oben wölbt, um so viel Last zu tragen. Immer sind die Bahnen langsam. Kommen sie von links, vom Bahnhof, sind sie noch kaum in Fahrt geraten, kommen sie von rechts, von Bremen und Hamburg, haben sie längst ihre Geschwindigkeit auf ein Stadtempo gedrosselt. Manchmal begegnen sich zwei Züge und bauen meine Brücke mit Fernweh zu. Manchmal muss einer anhalten, die Leute drinnen machen sich bereits fertig zum Ausstieg, halten Zeitungen in Händen, zwängen sich in Mäntel und Hüte. Es kommt vor, dass jemand die Handfläche als Schirm über die Augen hält und auf den kleinen Platz unter sich runterschaut. Keiner sieht jemals mich. Es wird also Zeit, selbst in einem solchen Zug zu fahren.

Ein Linoleumsee. Ein weites schwarzgrünes Meer. Rennstrecke und Schlinderparadies. Die zweite Etage eines alten Stadthauses. Viel Flur, Zimmer nach Norden und Süden. Eines nicht getroffenen Hauses. Die zuständige Bombe kam nach nebenan. Die Außenhaut ist grau gegerbt. Farbe in weitem Umkreis unüblich. Die Fenster haben Sprossen. Hinter ihnen wächst Grünes. Seitlicher Eingang und dann eine Welt voll Treppenhaus. Rote Läufer

© Verlag Literatur der Zukunft
Blomberg 2015